

Der Verlauf des Turniers.

(Eindrücke eines Zuschauers.)

Von Horace Ransom Bigelow.

I. Erste Turnierhälfte.

„Capablanca gibt auf gegen Réti!“ Das ist vielleicht das bedeutendste Ereignis in der ersten Hälfte des New Yorker internationalen Meisterturniers, welches die größte Crème von Meistern umfaßt, die sich jemals bisher versammelt haben.

Noch ehe das Rundenspiel begann, sagten eine Anzahl Schachenthusiasten den eventuellen Sieg von Aljechin oder Emanuel Lasker voraus, aber wenige besaßen den Mut, zu prophezeien, daß Capablanca eine einzelne Partie völlig verlieren würde. Denn Capablanca war im Match- und Turnierspiel ungefähr volle 10 Jahre ungeschlagen, d. h. seit jener denkwürdigen 19. Runde im St. Petersburger Turnier 1914, als Dr. Tarrasch ihn im Schläfe überraschte.

In jedem Turnier freilich gibt es Überraschungen, und das gegenwärtige bildet keine Ausnahme. Aber man sollte in einem Kampfe, dessen Teilnehmer in den letzten Jahren eine große Summe erster Preise gewonnen haben, eine größere Anzahl von Remisen erwartet haben. Noch nach 11 Runden führt Dr. Lasker mit einem vollen Punkt Vorsprung ohne eine einzige Verlustpartie, mit dem bemerkenswerten Gewinnprozentsatz von 75. Seine Partien gegen Alexander Aljechin und David Janowski waren besonders feine Leistungen, und was seine Endspielkunst anbelangt, die von jeher verdienstvollerweise berühmt ist, so braucht man nur seinen Namensvetter zu fragen, welcher erklärte, er habe bisher noch nicht gewußt, daß ein Springer gegen Turm und Bauer remis halten könne.

Der Senior von allen und zugleich der Schrittmacher! Freilich, der Doktor, obwohl er als erster es sich hätte leisten können, hatte ein wenig aussichtsvolles „Verlustspiel“ gerade gegen F. J. Marshall. Aber „dem Mutigen hilft Gott“, und der Doktor errang sicherlich die Bewunderung aller durch seine außerordentlichen Anstrengungen, in seinem Zusammentreffen mit Ed. Lasker aus einer Remisstellung einen Gewinn herauszuholen.

Aljechin, voller Angriffsgeist, Kraft und Erfindungsreichtum, ist dem Führenden dicht auf den Fersen. Er spielt ein kühnes Schach und hält die Galerie beständig in Spannung. Seine Siege über Janowski und Yates zeigen ihn von seiner besten Seite.

Capablanca kam auf den dritten und vierten Platz mit Réti, oder „Vierter, nicht Dritter“, wie er selbst es lächelnd feststellte.

Um dem populären Cubaner Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß man bedenken, daß er das Turnier gehandikapt begann. Fieberkrank und geplagt von der Krankheit, die er eben erst überstanden hatte, konnte er nicht sofort seine volle Kraft auf das Turnier wenden. Nach einem relativ ungünstigen Start hat er jedoch einige glänzende Partien geliefert. Seine Partie gegen Bogoljuboff ist eine Prachtleistung. Jetzt, nachdem alles wieder mit ihm in Ordnung ist, wird man seinen Stand in der zweiten Turnierhälfte wachsamem Auge verfolgen müssen, und es würde nicht überraschen, wenn er noch als Sieger hervorginge.

Meister Réti ist die Verzweiflung der Theoriefreunde, denn er macht immer ungewöhnliche und ausgefallene Züge, mitunter Züge, die jede bisher geltende Richtschnur verletzen, und gewinnt doch noch seine Partien! Seine bemerkenswerte Behandlung der Eröffnung in seiner Partie gegen Yates ist noch heute der Gegenstand lebhaften Meinungsstreites! Gäbe es keine Uhr, dieses Schreckgespenst aller Turnierspieler, so würde man Réti zweifellos als den gefährlichsten Spieler von allen bezeichnen müssen, denn seine Kombinationen sind außergewöhnlich tief. Seine Freunde sind zahllos, denn er hat, siegend oder verlierend, ein freundliches Lächeln für jedermann und ist der letzte, die Fähigkeiten eines Gegners zu verkleinern.

Unser eigener Vorkämpfer, Frank James Marshall, ist offenbar ein Schüler von Coue, denn „täglich und allerorts wird er besser und besser und unaufhörlich steigt er höher und höher!“ Sein intensives Vorbereitungs-training läßt ihn seinen Mann stellen und es ist für seine Freunde wahrlich ein befremdlicher Anblick, ihn nicht seine früher allgegenwärtige Zigarre paffen zu sehen. Aber die Ergebnisse scheinen diesen drastischen Schritt zu rechtfertigen. (Dr. Lasker freundlichst zur Beachtung empfohlen!)

Nach einem schlechten Start, bei dem er einige Zeit auf dem letzten Platze lag — teils deshalb, weil er eine Partie an Maróczy wegwarf in dem wahnwitzigen Bemühen, ein Remisspiel zu gewinnen und damit die Galerie zu entzücken — holte Frank in glänzender Weise auf und schlug Janowski und Ed. Lasker in feinem Stile. Sein Kampf gegen Capablanca muß besonders hervorgehoben werden, denn er beweist, daß er noch seine alte Findigkeit in schwieriger Lage besitzt. In seinen Partien gegen Dr. Lasker und Aljechin war er nicht so vom Glück begünstigt, wie man aus den zwei halben Punkten in seiner Tabelle vielleicht schließen möchte, und besonders der erste dieser beiden Gegner kann sich mit Recht zu seinem verschiedentlich knappen Entschlüpfen vom Verlust gratulieren.

Maróczy zeigt, obwohl etwas von journalistischer Tätigkeit behindert, Strahlen seines früheren Genies. Die ausgesuchte Behandlung eines schwierigen Endspiels mit Damen und Türmen in seiner Partie gegen Marshall ist außerordentlich tief, und seine gewaltige Verteidigungskraft und genaue Berechnung

zeigt er vorteilhaft in seiner Partie gegen den Weltmeister; denn obwohl Capablanca die weißen Steine führte, konnte er nichts gegen ihn ausrichten.

Dr. Tartakower bekennt sich mutvoll zu seinen Prinzipien und ist vielleicht der angriffslustigste Spieler des Turniers. Drei Königsgambits gegen Aljechin, Bogoljuboff und Yates, verbunden mit einem neuartigen Angriff, brachten ihm $2\frac{1}{2}$ Punkte und eine Schar von Anhängern ein, die seinen zerschmetternden Gambitstil bewundern. Seine Abenteuer im Zoologischen Garten von Bronx Park und die Benennung seines zauberhaften Eröffnungszuges (1. b4) (früher ein Vorbereitungszug zu der berühmten, als „Wiesenhau“ bekannten Eröffnung, über deren Einzelheiten sich der Lernende in den 19000 Partien von Mordecai Morgans Chess Digest unterrichten kann) als „Orang-Utang-Eröffnung“ stempeln ihn zum Komiker des Turniers, welchen Titel er beständig durch seine geistreichen und guten Witze rechtfertigte.

Bogoljuboff, der tapfere Vertreter der neuen Ukrainischen Nation, ist ein sehr befähigter Verfechter der neuesten Theorien. Ruhig, methodisch, mit einem beständigen Lächeln, verdienen seine Partien Beachtung. Er erfreut sich bis jetzt des besonderen Ruhmes, als einziger Marshall durch und durch überspielt zu haben. In seiner Partie gegen Réti brachte er erfolgreich eine frühere Fortsetzung gegen die MacCutcheon-Variante der französischen Verteidigung zu neuem Leben.

Janowski ist noch auf dem Posten trotz der Vorgabe eines bejahrten Alters. In der ersten Partie des Turniers hielt er Capablanca in Schwierigkeiten, denen der Weltmeister nur zu gern durch die Zuflucht zu einem Dauerschach entrann, und sein Sieg über Bogoljuboff war ein Meisterstück. Seine wirklich denkwürdigen Manöver mit den beiden Läufern führten zu einem feinen Siege und sein Spiel gegen Dr. Tartakower hätte ein besseres Schicksal verdient.

Ed. Lasker hat jedermann überrascht. Capablanca ein Remis abgenötigt zu haben trotz schlechtesten Standes in der Eröffnung, Aljechin und Dr. Lasker überspielt zu haben, das sind bemerkenswerte Tatsachen, obwohl in den letzten beiden Fällen „Ed“ im kritischen Augenblick ziemlich nachließ und seinen Gegnern gestattete, mit Remis zu entschlüpfen. Eine andere Unachtsamkeit in letzter Minute, verbunden mit einer glänzenden Kombination des französischen Vorkämpfers, ergab den Verlust eines ganzen Zählers. Zweifellos wird man, wenn er in nächster Zeit mit „Großmeistern“ kämpft, bestimmt noch mehr von ihm hören.

Yates, obgleich zeitweise der letzte der Reihe, hat die Bewunderung aller durch seine Entfaltung von Mut und unbeugsamer Entschlossenheit gewonnen. Seine Gewohnheit, auf Gewinn um jeden Preis zu spielen, die dem Stile der vorsichtigen „Modernen“ so entgegengesetzt ist, hat ihm einige ins Gewicht fallende halbe Zähler gekostet, aber andererseits auch seine Popularität befestigt. Mit Dr. Emanuel Lasker und Janowski hat er remis gemacht und gerade unseren eigenen Vorkämpfer versäumt, in einem harten Kampfe zu schlagen, der nunmehr bekannt ist als „Yates-Verteidigung des Damengambits“.

II. Zweite Turnierhälfte.

Obgleich die zweite Turnierhälfte mit dem erwarteten Siege von Dr. Emanuel Lasker endete, so geschah dies erst nach einem aufsehenerregenden Endkampf. Capablanca, der die in St. Petersburg 1914 von seinem Rivalen vollbrachte Leistung im Vorstoßen nach der Spitze übertreffen wollte, legte ein mörderisches Tempo vor und gewann von den 10 Partien der zweiten Runde $8\frac{1}{2}$, eingeschlossen einen prächtigen Sieg über den furchtbaren Doktor selbst.

Aber Dr. Lasker hielt Schritt. Trotz der Vorgabe seiner Bejahrtheit und trotz seinem (ihm persönlich am wenigsten) unerwarteten Verlust gerade gegen Capablanca in einem kritischen Stand der zweiten Runde, trieb er selbst sich vorwärts und gewann alle übrigen Partien bis auf eine, wobei er Capablancas eigene Ziffer von $8\frac{1}{2} - 1\frac{1}{2}$ wett machte — ein wunderbarer Rekord im Hinblick auf das internationale Ansehen der übrigen Teilnehmer.

Dr. Lasker ist also im Alter von 56 Jahren noch der erste Turnierspieler der Welt. Er spielt, wie man sagen darf, ein kühneres, ein ideenreicheres Spiel als jemals. Die moderne Schule — um Julius Caesar falsch zu zitieren — „kam, sah und verlor!“

Sein Sieg war volkstümlich. Seine zahlreichen Freunde in den Vereinigten Staaten waren von Stolz geschwellt, obwohl kaum übertrieben überrascht, denn nach alledem muß man sagen: Lasker bleibt Lasker.

Freilich, der Doktor kam einigemal in Verluststellung, besonders in seinen Partien gegen Janowski und Maróczy. Aber es ist nur billig, anzuerkennen, daß er häufig Wagnisse unternahm, „wo selbst Engel sich zu gehen fürchteten“, und Fortuna hat noch immer dem Mutigen gelächelt und — dem Sieger von tatsächlich jedem Großturnier, in dem die Teilnehmer einander so ebenbürtig waren, wie in New York 1924.

Und der Weltmeister? Capablanca begann matt und endete wie ein Wirbelwind — allein der Doktor war ein Zyklon! Mag dies die Quintessenz des vergangenen Turniers sein oder nicht, jedenfalls scheint es zu beweisen, daß er und Dr. Lasker eine Klasse für sich bilden.

In der zweiten Hälfte des Turniers war „Capa“, selbst wenn er nicht gewann, niemals in Gefahr, eine Partie zu verlieren. Manche mögen dies geglaubt haben in seinen Kämpfen mit Marshall und Bogoljuboff, aber spätere Analysen haben der stets schnell bereiten Meinung, Capablancas Gegnern ein gewonnenes Spiel zuzuerkennen, nicht recht gegeben.

Es war ein Vergnügen, die Leichtigkeit und anscheinende Freiheit von jeder Anstrengung zu beobachten, die des Weltmeisters Spiel auszeichnen. Réti, sein Bezwingen in der ersten Runde, wurde listig, aber unerbittlich niedergemäht. Tartakower besaß die Unbesonnenheit, das Schicksal zu versuchen und ein Königsgambit anzubieten. Er zahlte die unvermeidliche Strafe, denn „Capa“ — anders als das Meer — gibt niemals heraus, was er

hat. Gegen Dr. Lasker opferte er kühn einen Springer für einen aussichtsreichen Angriff und einige Bauern und behielt recht; er gewann damit zugleich den dritten Schönheitspreis.

Aljechin machte sich gut, aber vielleicht nicht so gut, wie er gehofft hatte. Es kann sein, daß seine literarischen Verpflichtungen zu schwer auf ihm lasteten. Vielleicht auch kostete ihm die körperliche und geistige Anstrengung des Suchens nach ungewöhnlichen Kombinationen (mit dem damit verbundenen unvermeidlichen Zeitverlust) hier und da einen halben Punkt. Immerhin, wie einst Schlechter, blühte Aljechin plötzlich als „Remis-Meister“ auf.

In jedem Fall ist die Schachwelt bereichert worden durch seine Beiträge zur Theorie und durch seine unnachahmliche Kunst, Kombinationen herauszuholen, „wo sie nicht sind!“

Marshall's Form in der zweiten Runde erinnert stark an die Tage von Cambridge Springs und Nürnberg (1906), wo er jeden Widerstand wegfegte. Abgesehen von seiner einzigen Niederlage gegen Dr. Lasker in der letzten Runde, wo er auf den möglichen dritten Preis spielte, ist seine Leistung fast gleich mit den Taten von Dr. Lasker und Capablanca. Und manche hatten geglaubt, Franks Spielstärke sei im Abnehmen!

Seine Partie gegen Bogoljuboff war eine der besten seiner ganzen Laufbahn — zuerst ein Qualitätsoffer, dann ein Turmopfer, das nur unter fürchterlicher Vergeltung angenommen werden konnte, weiter ein zeitweiliges Damenopfer, das mit einem angekündigten Matt in fünf Zügen endigte! Was kann man mehr von einer Schachpartie verlangen? Seine prächtige Leistung trug ihm den zweiten Schönheitspreis ein, wiewohl manche noch immer der Ansicht sind, daß es die allerschönste Partie des Turniers war. Marshall ist verdienstvoller Vorkämpfer der Vereinigten Staaten und einer der furchtbarsten und glänzendsten Spieler aller Zeiten.

Réti schnitt ziemlich schlecht in der zweiten Hälfte ab. Er ist ein sehr talentierter Spieler und der Führer der revolutionären modernen Schule. Er scheint jedoch eine verwundbare Stelle zu haben — wie Tschigorin kann er sich mit Schwarz nicht verteidigen, besonders gegen 1. e2—e4!

Scherz beiseite, man kann sagen, daß er mit Weiß hervorragend gut spielt, besonders die Zukertort-Eröffnung, die er so ausgezeichnet und in einer so originellen Weise handhabt, daß sie meiner Meinung nach in „Réti-Eröffnung“ umgetauft werden sollte.

Der klassische Sieg, den Dr. Lasker, der Zerbercher aller Theorien, gegen seine moderne Lieblingseröffnung errang, muß ihn etwas deprimiert haben, denn von da ab machte er eine Verlustserie, die ihm den dritten Preis kostete. Er kann sich jedoch damit trösten, daß er den ersten Schönheitspreis für seinen schönen, problemähnlichen Gewinn gegen Bogoljuboff gewann.

Maróczy, jünger allein als Dr. Lasker und Janowski, zeigte, daß er nichts von seinem alten Können eingebüßt hat und, so unwahrscheinlich

es klingt, „verschiedene neue Kniffe gelernt hat“, denn er kann sowohl im modernen als auch im alten Stil glänzen.

Er hatte das Unglück, gegen Janowski durch Zeitüberschreitung zu verlieren, nicht weil er um eine Fortsetzung verlegen war, sondern weil er alles andere über einer verwickelten Kombination vergessen hatte, die er zum Untergange des französischen Vorkämpfers plante. Auch Dr. Lasker hatte das Glück, bei ihrem zweiten Zusammentreffen einen vollen Zähler zu buchen.

Bogoljuboff folgte dicht hinter Maróczy. Er war unter seinen amerikanischen Freunden sehr populär geworden wegen seiner heiteren Natur, die der Sieg nicht aufblähen oder die Niederlage verdüstern kann. Er ist gegen alle höflich, „stets bereit, seinen Gegnern Schönheitspreise zu verschaffen oder sie selbst zu gewinnen“ (H. Limburg), wie seine viermalige Erwähnung in der Schönheitspreisliste bezeugt. Er erfreute sich auch der Besonderheit, als der einzige Spieler in der zweiten Runde Capablanca in der Klemme gehabt zu haben.

Dr. Tartakower, der witzige Österreicher, versuchte sein Königsgambit etwas zu oft! Capablanca und Steinitz gleichen einander in einer Hinsicht — sie nehmen Gambits stets an. Aber hier hört die Ähnlichkeit auf, denn Steinitz verlor gelegentlich ein Gambit! Des Doktors Mut ist vielleicht eines besseren Geschickes würdig. Er schlug nur unsern eigenen Vorkämpfer in einer der wenigen Partien, die Frank im Turnier verloren hat.

Yates bildete die Sensation der zweiten Turnierhälfte. Wenn das Turnier nur länger gedauert hätte! — Tartakower unterlag ihm in einem offenen Spiel, das mit einem erzwungenen Matt in sechs Zügen endete. Réti verlor eine Partie, die dem englischen Vertreter fast einen Schönheitspreis eingebracht hätte. Selbst Capablanca war genötigt, ein Remis anzunehmen nach einer schönen Opferkombination, die unser tapferer Vetter von jenseits des Meeres durchgeführt hatte.

Ed. Lasker rechtfertigte seinen Ruf als ein „Remis-Meister“ in gefährlicher Lage; nebenbei zeigte er, daß er auch Partien gewinnen kann, besonders auf Kosten von Tartakower und Réti! Sein übliches Versagen trat wieder in der zweiten Runde in sein Recht in der Partie gegen Aljechin. Eine Zeitlang hatte er zwei Bauern mehr, aber er verfehlte den Weg in einem verwickelten Endspiel, und so kam ein Remis mehr zustande.

Janowski bildete den Schwanz. Aber er denkt darüber philosophisch. „Einer muß letzter werden — aber warten wir das nächste Turnier ab!“ Er spielte teilweise vorzügliches Schach, besonders gegen den Turniersieger Dr. Emanuel Lasker — nur verlor er infolge der langanhaltenden Anstrengung den Weg in einem Endspiel, das er unter anderen Verhältnissen gewonnen hätte.

So wurde das New Yorker Meisterturnier im Hotel Alamac im Jahre 1924 ein Stück Schachgeschichte!

XXXVIII Fortschritttabelle. — Tabelle des Turniers zu New York.

Fortschritttabelle.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
Dr. Lasker	—	1/2	1 1/2	2 1/2	3	3 1/2	4 1/2	5 1/2	6 1/2	7	7 1/2	8 1/2	9 1/2	9 1/2	—	10 1/2	11 1/2	12	13	14	15	16
Capablanca	1/2	1	1 1/2	2	2 1/2	3	4	4 1/2	5 1/2	6	6 1/2	7 1/2	8 1/2	9 1/2	10	10 1/2	11 1/2	12	13	14	15	16
Aljechin	1	2	2 1/2	3	3 1/2	4	5	5 1/2	6	6 1/2	7	7 1/2	8 1/2	9 1/2	10	10 1/2	11 1/2	12	13	14	15	16
Marshall	1/2	1	1	1 1/2	2 1/2	3	4	5	5 1/2	6	6 1/2	7 1/2	8 1/2	9 1/2	10	10 1/2	11 1/2	12	13	14	15	16
Réti	1/2	1	1	1 1/2	2 1/2	3	4	5	5 1/2	6	6 1/2	7 1/2	8 1/2	9 1/2	10	10 1/2	11 1/2	12	13	14	15	16
Maróczy	1/2	1	1	1 1/2	2 1/2	3	4	5	5 1/2	6	6 1/2	7 1/2	8 1/2	9 1/2	10	10 1/2	11 1/2	12	13	14	15	16
Bogoljuboff	0	1/2	1 1/2	2 1/2	3 1/2	4	5	5 1/2	6	6 1/2	7 1/2	8 1/2	9 1/2	10	10 1/2	11 1/2	12	13	14	15	16	17
Dr. Tartakower	1	1 1/2	2 1/2	3 1/2	4	5	6	6 1/2	7 1/2	8 1/2	9 1/2	10	10 1/2	11 1/2	12	13	14	15	16	17	18	19
Yates	0	1/2	1 1/2	2 1/2	3 1/2	4	5	5 1/2	6	6 1/2	7 1/2	8 1/2	9 1/2	10	10 1/2	11 1/2	12	13	14	15	16	17
Lasker	1/2	1	1 1/2	2 1/2	3 1/2	4	5	5 1/2	6	6 1/2	7 1/2	8 1/2	9 1/2	10	10 1/2	11 1/2	12	13	14	15	16	17
Janowski	1/2	1	1 1/2	2 1/2	3 1/2	4	5	5 1/2	6	6 1/2	7 1/2	8 1/2	9 1/2	10	10 1/2	11 1/2	12	13	14	15	16	17

Aljechin, New Yorker Schachturnier.

Tabelle des Turniers zu New York.

	Dr. Lasker	Capablanca	Aljechin	Marshall	Réti	Maróczy	Bogoljuboff	Tartakower	Yates	Lasker, Rd.	Janowski	Gesamt-zähler
Dr. Emanuel Lasker	—	1/2	1	1 1/2	1	1 1/2	1	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1	16
J. R. Capablanca	1/2	—	1 1/2	1 1/2	0	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	14 1/2
A. Aljechin	1	1 1/2	—	1 1/2	1	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	12
F. J. Marshall	1/2	1 1/2	1 1/2	—	1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	11
R. Réti	0	1	1 1/2	1 1/2	1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	10 1/2
G. Maróczy	0	1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	10
E. D. Bogoljuboff	0	0	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	9 1/2
Dr. S. Tartakower	1/2	0	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	8
F. D. Yates	1/2	0	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	7
Edward Lasker	1/2	0	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	6 1/2
D. Janowski	0	1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	5
Gesamtverlust	4	5 1/2	8	9	9 1/2	10	10 1/2	12	13	13 1/2	15	110

Gewinn- und Verlusttabelle.

	Gew.	Verl.	Remis	Gesamt-	
				Gew.	Verl.
Dr. Lasker	13	1	6	16	4
Capablanca	10	1	9	14 $\frac{1}{2}$	5 $\frac{1}{2}$
Aljechin	6	2	12	12	8
Marshall	6	4	10	11	9
Réti	9	8	3	10 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{2}$
Maróczy	6	6	8	10	10
Bogoljuboff	8	9	3	9 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$
Dr. Tartakower	4	8	8	8	12
Yates	5	11	4	7	13
Ed. Lasker	2	9	9	6 $\frac{1}{2}$	13 $\frac{1}{2}$
Janowski	3	13	4	5	15

Die Preisverteilung.

Unter dem Präsidium von Herbert R. Limburg und in Gegenwart von Grover Whalen, Commissars für Anlagen und Bauten, als Vertreter der Stadtverwaltung von New York, wurden am 19. April im Japanischen Saale des Hotels Alamac die Preise an die Gewinner feierlich verteilt. Es gab folgende Geldpreise: 1. 1500 Dollar, Dr. Emanuel Lasker, Deutschland; 2. 1000 Dollar Jose R. Capablanca, Cuba; 3. 750 Dollar, Alexander Aljechin, Rußland; 4. 500 Dollar, Frank J. Marshall, Vereinigte Staaten; 5. 250 Dollar, Richard Réti, Tschechoslowakei. Weiterhin erhielten die Nichtpreisträger für jede Gewinnpartie 25 Dollar und für jede Remispartie die Hälfte davon. Ferner wurde vom Turnierkomitee an Harry Latz und Norbert L. Lederer öffentlicher Dank ausgesprochen, und ebenso von seiten der Spieler an Sekretär Lederer in Anerkennung seiner fehlerlosen Leitung des Turniers.

Die Liste der Sonderpreise ist folgende:

1. Schönheitspreis (ein silberner Pokal von W. M. Vance, Princeton, und 75 Dollar von Albert H. Loeb, Chicago) Richard Réti für seine Partie gegen Bogoljuboff.

2. Schönheitspreis (50 Dollar von Abb Landis, Nashville) Frank J. Marshall für seine Partie gegen Bogoljuboff.

3. Schönheitspreis (25 Dollar von Edward L. Torsch, Baltimore) Jose R. Capablanca für seine Partie gegen Dr. Lasker.

1. Sonderpreis für die beste Partie unter den Nichtpreisträgern (35 Dollar von Edward L. Torsch, Baltimore) Dr. S. Tartakower für seine Partie gegen Yates.

2. Sonderpreis für die beste Partie unter den Nichtpreisträgern (25 Dollar von Albert H. Loeb, Chicago) E. Bogoljuboff für seine Partie gegen Dr. Tartakower.

Sonderpreis für das beste Verteidigungsspiel (25 Dollar von J. Appleton, New York) E. Bogoljuboff für seine Partie gegen Maróczy.

Sonderpreis für das beste Ergebnis eines Nichtpreisträgers gegen die Preisträger (40 Dollar vom Turnierkomitee) geteilt zwischen G. Maróczy und Eduard Lasker (je $3\frac{1}{2}$ Punkte).

Ferner wurden Medaillen für die Amateure verteilt, die im Lösungsturnier am besten abschnitten, und zwar folgendermaßen:

1. Preis (goldene Medaille) J. Kashdan, New York.

2. und 3. Preis (silberne Medaillen) in gleicher Rangstufe John F. Barry, Boston, und Alfred Schroeder, New York.

In diesem Zusammenhange muß noch erwähnt werden, daß alle 11 Turnier Teilnehmer Gäste des Turnierkomitees im Hotel Alamac waren, und zwar während der ganzen Kongreßdauer, dank des Großmuts des Generaldirektors Lutz, und daß jeder der fremden Matadore freie Hin- und Rückfahrt erhielt.
